

Lockend röten sich noch die süßen Früchte des Kirschbaums,
Und der pflückenden Hand reichen die Zweige sich selbst.
Schmeichelnd zieht mich wie sonst in des Waldes unendliche Laube
40 Aus dem Garten der Pfad, oder hinab an den Bach,
Und die Pfade rötest du mir, es wärmt mich und spielt mir
Um das Auge wie sonst, Vaterlands-sonne, dein Licht!
Feuer trink' ich und Geist aus deinem freudigen Kelche;
Schläfrig lässest du nicht werden mein alterndes Haupt.
45 Die du einst mir die Brust erwecktest vom Schlafe der Kindheit,
Und mit sanfter Gewalt höher und weiter mich triebst,
Mildere Sonne! zu dir kehre' ich getreuer und weiser,
Friedlich zu werden und froh unter den Blumen zu ruhn.

Friedrich Hölderlin.

(Aus dem Gebicht „der Wanderer“.)

122. Im Frühling.

1. Nun keimt und blüht es allerwärts;
Die Drossel singt im Waldesgrün;
Mir ist, als fühlt' ich auch mein Herz
Neu mit des Lenzes Blumen blühen.

Die ganze Welt erneut sich
Und jedes Bürmchen freut sich
Wie alles duftet, treibt und ringt
In wonnevollem Werden ◊

Was auch das Leben Trübes bringt:
Es ist doch schön auf Erden!

2. Dort sinnend wandelt eine Frau,
Schon furcht sich alternd ihr Gesicht;
Das schwarze Haar wird silbergrau ◊
Sie denkt der Jugendzeit und spricht:

Die Vöglein zwitschern wieder
Die alten Frühlinglieder,
Sie kennen nicht Veränderung
In Antlitz und Gebärden ◊
Doch bleibt man auch nicht immer jung;
Es ist gar schön auf Erden!

3. Es fiel vom Baum ein welkes Blatt,
Ein Greis schloß seine Augen zu,
Ein Trauerzug wallt aus der Stadt,
Man trägt den Leib zur ew'gen Ruh;